Nr. 266. Dinstag, 23. November (Clemens) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements
für den Monat December,

zu ⅓ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden. Unsere Zeitung steht im I. Nachtrag zum Zeitungs-Preiscourant Nr. 2587.

Bezüglich der „erneuten Revision" des Paderborner Knabenseminars

hat, wie der ‚Lib.-Bote' berichtet, der Präses der Anstalt, Herr Professor Dr. Rebbert, unter dem 10. d. nachstehende „Vorstellung" an den Cultusminister Herrn Dr. Falk gerichtet:

Hochgebietender Herr Staats- und Cultusminister! Excellenz!

Ew. Excellenz dürften nunmehr im Besitze eines Berichtes des Oberpräsidenten von Westfalen, Herrn v. Kühlwetter, sein, betreffend eine am 5. d. beabsichtigte erneute Revision des meiner Leitung anvertrauten bischöflichen Knabenseminars zu Paderborn.

Ew. Excellenz wollen mir nun gnädig gestatten, mich über den Standpunct, den ich dieser Revision gegenüber eingenommen habe und noch einnehme, in aller Ehrerbietung etwas näher zu äußern.

Die vom Herrn Oberpräsidenten angeordnete erneute Revision hatte den ausgesprochenen Zweck, meine Stellung zu den Maigesetzen zu constatiren, und ging zugleich von der Voraussetzung aus, daß die am 20. Juni 1873 vorgenommene — von demselben Oberpräsidenten angeordnete — erste Revision unseres Knabenseminars nicht genügend gewesen sei.

Excellenz! Meine Stellung zu den Maigesetzen ist notorisch: sie ist von denselben Revisoren, die der Herr Oberpräsident jüngst gesandt, bereits am 20. Juni 1873 in deren Berichten über die Revision des hiesigen Seminarium Theodorianum (philosophisch-theologische Lehranstalt) wie über die des Knabenseminars constatirt, worauf hin mir als Professor an der gedachten Lehranstalt das Gehalt von Ew. Excellenz gesperrt ist — vom 1. Juli 1873 ab. Ich stand und stehe in dieser Hinsicht auf dem Standpuncte meiner gleichfalls und gleichzeitig gesperrten Collegen. Daß aber diese meine römisch-katholische Stellung gegenüber den Maigesetzen keinen Grund geboten hat, noch bietet, mich zur Leitung des Knabenseminars für ungeeignet zu erachten, ist evident. Denn einerseits haben mich Ew. Excellenz bis heute in dieser Stellung belassen und andererseits haben Hochdieselben, und zwar nach unserer Sperrung, zwei meiner Collegen zu staatlichen Professoren vorgeschlagen, ohne daß deren ganz mit der meinigen übereinstimmende römisch-katholische Stellung zu den Maigesetzen in Betracht gekommen ist. Suum cuique — heißt es auch hier. Was bei meinen Collegen recht war, ist bei mir billig; umsomehr als meine bescheidene Stellung — die Inspection über 13 Gymnasiasten, die mir von 53 in Folge der Maigesetze bis jetzt verblieben — nicht entfernt so wichtig ist, als die meiner beförderten Collegen.

Ich habe mich deshalb der neuerdings vom Herrn Oberpräsidenten an mich gestellten Forderung gegenüber gewiß mit evidentem Recht auf Ew. Excellenz maßgebende Auffassung und Handlungsweise berufen und dem Herrn Oberpräsidenten aus eben diesem Grunde das Recht nicht zugestehen können, meine völlige und rückhaltlose Unterwerfung unter die Maigesetze zu fordern und von der Erfüllung dieser Forderung den Fortbestand des Knabenseminars abhängig erscheinen zu lassen.

Was sodann die Voraussetzung betrifft, daß die erste staatliche Revision vom 20. Juni 1873 nicht für genügend zu erachten sei, so kann ich auch Dies durchaus nicht concediren.

Ich habe damals mit Genehmigung meines hochwürdigsten Bischofs nach vorausgeschicktem Proteste die einzelnen Räume der Anstalt den Revisoren gezeigt, die Tagesordnung der Zöglinge und die Statuten des Seminars mitgetheilt. Was will man noch mehr verlangen, zumal alle Zöglinge ebenso Gymnasiasten sind wie die übrigen Gymnasiasten, wie diese allen und jeden Schulgesetzen und Bestimmungen der Lehrer unterworfen und folgsam? Unterricht wird im Knabenseminare, wie notorisch, nicht ertheilt; Gebet und religiöse Betrachtung aber kann doch unmöglich der „Staatsaufsicht" unterliegen sollen!

So ist denn auch die damalige Revision, die in derselben Weise täglich vorgenommen werden könnte, thatsächlich für genügend erachtet worden: eine Behauptung, für deren Richtigkeit ich mich wieder auf die maßgebende Auctorität Ew. Excellenz zu berufen in der glücklichen Lage bin.

Nachdem nämlich der Bericht über die am 20. Juni 1873 vorgenommene erste Revision bei Ew. Excellenz eingelaufen war, ließen Hochdieselben durch den Herrn Oberpräsidenten von Westfalen unserem hochwürdigsten Bischofe Dr. Konrad Martin eröffnen, daß in Zukunft keine neuen Zöglinge in unser Knabenseminar aufzunehmen seien, und daß der hochwürdigste Bischof eigenmächtig keinen neuen Präses, noch andere Lehrer oder Inspectoren bei demselben anstellen dürfe, widrigenfalls das Knabenseminar nicht fortbestehen könne. Dieser Erlaß wurde auch mir vom Oberpräsidium unter dem 3 August 1873 zugestellt, und erlaube ich mir Ew. Excellenz gehorsamst das betreffende Schreiben im Originale hier beizufügen.

Gegen die beiden Anforderungen, von denen Ew. Excellenz laut dem gehorsamst beigefügten Schreiben den Fortbestand des Knabenseminars auf Grund der Maigesetze abhängig gemacht haben, ist in keiner Weise verstoßen worden, wie jederzeit amtlich constatirt werden kann.

Ich fuße demnach wieder auf Ew. Excellenz eigenster Interpretation der Maigesetze, wenn ich die Voraussetzung abweise, daß durch die erste Revision den Maigesetzen nicht genügt sei. Ew. Excellenz haben seiner Zeit die Sachlage der Revision geprüft und darnach rescribirt; und mit einer den Maigesetzen nicht genügenden Revision, hätten sich Hochdieselben ganz gewiß nicht über zwei volle Jahre zufrieden gestellt.

Die Maigesetze, insofern sie die Knabenseminarien betreffen, haben sodann auch keinerlei gesetzliche Ergänzungen oder Verschärfungen gefunden, so daß etwa damit eine andere Auffassung, als die von Ew. Excellenz bisher bekundete, motivirt werden könnte.

So mußte und muß mir in der einen wie in der anderen Hinsicht eine erneute, verschärfte Revision als über die Forderungen der Maigesetze hinausgehend erscheinen, und Ew. Excellenz haben dieser meiner Auffassung, wie ich dargethan, im Voraus Recht gegeben.

Auf alles Dies hin darf ich zweifellos die berechtigte Hoffnung hegen, daß das Knabenseminar in Paderborn die Drohung einer „sofortigen" Auflösung gar nicht zu fürchten habe, sollte auch der Herr Oberpräsident dieselbe beantragt haben.

Excellenz! Ich bitte nicht um Gnade, nein — ich suche Recht — jenes spärliche und wahrlich nicht beneidenswerthe Recht, das nach der vorstehenden Darlegung die Maigesetze unserem Knabenseminar belassen haben, das Recht — ruhig aussterben zu dürfen.

Ew. Excellenz in tiefster Ehrerbietung gehorsamster Diener
Prof. Dr. Rebert,
Präses des Bischöflichen Knabenseminars in Paderborn.

Deutschland.

N.P.C. **Berlin,** 20. Nov. 12. Sitzung des Reichstages. In fünfstündiger Sitzung führte der Reichstag heute die erste Berathung über den Reichshaushalts-Etat für 1876 zu Ende und überwies, gemäß dem gemeinsam von den Abgg. Rickert und Richter (Hagen) gestellten Antrage, den Militär- und Marine-Etat, sowie die mit der Schlußbilanz zusammenhängenden Etats einer Commission von 21 Mitgliedern, während die übrigen Etats, entgegen der bisherigen Praxis, ohne vorgängige Gruppen-Berathung erledigt werden sollen. Dieser Beschluß wurde mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit gefaßt. Zu den wenigen dessentirenden Abgeordneten gehörten die beiden Vertreter der social-demokratischen Fraction, Bebel und Liebknecht, die von der Darlegung ihres Standpunktes durch das Belieben der national-liberalen und der deutschen Reichspartei ausgeschlossen worden waren. Wie gestern, so drehten sich auch heute die Verhandlungen weniger um den Etat, als um die beiden Steuervorlagen, die nur an dem einzigen Mitgliede des Hauses, dem conservativen Abg. v. Minnigerode eine zwar recht warme aber wenig zündende Fürsprache, dafür aber einen um so glänzendern, wenn auch wirkungslosen Vertheidiger an dem preußischen Finanz-Minister Camphausen fanden. Mit Recht sprach letzterer am

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

63) Fortsetzung.

XXXV.

Gertie auf Shuyler-Hill.

Von Mrs. Tiffe bis zur Küchenmagd herab wußten nunmehr Alle, daß Gertie kommen werde. Niemand aber schien sich darüber Gedanken zu machen, als Kitty, die Jungfer, die sich über die Unterröcke, Chemisetten und Manschetten ärgerte, die sie nun noch zu den übrigen würde waschen und plätten müssen. Welche Stellung Gertie einnehmen sollte, blieb bei der Dienerschaft noch unerörtert.

Einmal jedoch hörte Edith zufälliger Weise, daß die Leute sich darüber stritten, ob Gertie als Kindermädchen oder als zweite Jungfer eintreten werde, und augenblicklich brachte sie die Sache ins Klare.

„Fräulein Westbrook wird als Tochter des Hauses hierher kommen, und ich erwarte, daß die Dienerschaft sie als solche behandeln und achten wird.

Zum ersten Mal hatte Edith in ihrer Würde als Herrin gesprochen und die ganze Dienerschaft stand verdutzt.

„Nun weiß ich auch, warum Fräulein Julie so übler Laune ist, und mich einen Esel nannte, weil ich einen Tropfen Chocolade auf ihr Kleid fallen ließ", bemerkte ein Bedienter.

Julie war außer sich und machte dem Vater gegenüber aus ihren Gesinnungen kein Hehl. Mit ziemlich kurzen und energischen Worten fragte sie ihn, ob es wahr sei, daß Mrs. Shuyler die Tochter der Wäscherin Rogers adoptirt habe und auf das Schloß bringen wolle.

„Adoptirt?" antwortete der Oberst, den die schwarzen, funkelnden Augen seiner Tochter nicht wenig in Verlegenheit setzten, — „wer spricht davon? Adoptirt ist das Kind nicht. Mrs. Rogers war wegen der Zukunft des Mädchens sehr beunruhigt, und um ihr Sterben zu erleichtern, versprach — versprachen wir, Gertie zu uns zu nehmen; von einer Adoption aber war keine Rede."

Um Edith möglichst zu schonen, nahm er die Verantwortung zur Hälfte auf sich. Julie aber ließ sich nicht täuschen.

„Was geht das Mädchen Mrs. Shuyler an? Man möchte fast glauben, jene Wäscherin sei ihr verwandt; denn die Protection, die sie ihr gewährte, war wenigstens auffallend."

„Schweig', Julie!" befahl der Oberst entrüstet.

Julie aber schwieg nicht.

„Was würde meine Mutter sagen", fuhr sie erregt fort, „wenn sie wüßte, in welche Gesellschaft ihre Töchter gerathen und in welche Gefahr Gottfried gebracht wird?"

„Gottfried?" wiederholte der Oberst erstaunt.

„Du mußt in der That blind gewesen sein, wenn Du nicht bemerktest, welches Interesse Gottfried an dem Mädchen nahm. Durfte sie es doch ungestraft wagen, ihn über seine burschikose Ausdrucksweise zur Rede zu stellen und sein Benehmen zu rügen; versprach er doch um ihretwillen auf der Huth zu sein und stellte sogar das Aeffchen mir und Alice zum Muster auf. Wenn er das früher schon passend fand, wie wird es sein, wenn sie „als Tochter des Hauses", wie Mrs. Shuyler sich zu äußern beliebt, mit uns auf einer Stufe steht! Am Ende mag sie dann wirklich zur „Tochter" sich erschwingen, und das hast Du Dir alsdann selbst zuzuschreiben."

Julie selbst fürchtete indessen nicht im Geringsten, Gottfried möchte etwa für Gertie mehr werden als ein Gönner und Freund; die geheime Ursache ihres Widerwillens gegen Gertie war vielmehr die Bewunderung, welche Robert Macpherson für dieselbe an den Tag legte. Vom Anfange an hatte Julie den Künstler in Gedanken als ihr Eigenthum betrachtet und, obgleich sie für dessen Aufmerksamkeit keinen stichhaltigen Beweis vorzubringen wußte, nahm sie doch nichtsdestoweniger dieselbe ausschließlich für sich in Anspruch und war auf Jedermann, der ihr in den Weg zu treten schien, unversöhnlich eifersüchtig. Sie hatte sich schon mit Rosamunde Barton und Emma gezankt, weil Robert diese Beide einmal ausgezeichnet hatte. Gertie war freilich nur ein Kind; dennoch aber war Julie eifersüchtig auf das Interesse, das Robert für sie an den Tag legte.

Mehr denn einmal hatte er geäußert, für ihn gebe es kein schöneres Antlitz als das Gertie's. Er hatte ihr Bild gemalt und sich ihrer Ausbildung lebhaft angenommen. Ihm verdankte sie ihre Fortschritte im Deutschen und Französischen und den weichen, kräftigen Anschlag, der ihr Spiel kennzeichnete.

War Gertie bisher ihrer Aufmerksamkeit unwürdig erschienen, so begann sie nunmehr das Kind zu hassen, und fürchtete den Einfluß, den Gertie's künftige Stellung auf Robert haben könnte. Deßhalb wagte sie es, mit ihrem Vater in jenem pikirten Tone zu sprechen und ihn wegen Gottfried zu beunruhigen.

Der Oberst war nicht unzugänglich für Juliens Andeutungen. War es nicht gewagt, Gertie unter solchen Verhältnissen in das Haus aufzunehmen? Sie mußte ein sehr schönes Mädchen werden; Gottfried war ungestüm und eigensinnig und mochte dem Mädchen durch die ihr erwiesenen Aufmerksamkeiten schaden. Der Oberst wollte sich nämlich selbst glauben machen, daß er nur für Gertie zu fürchten habe, während Gottfried durch ein unpassendes Verhältniß keinen anderen Schaden nehmen könnte, als den moralischen, mit den Gefühlen eines Mädchenherzens getändelt zu haben. Am Ende wäre es besser gewesen, man hätte sie an ihrem Platze gelassen. Leute aus ihrer Sphäre zu reißen, war immer gewagt, und in den seltensten Fällen schlug eine derartige Verkündigung gegen die Gesetze der menschlichen Gesellschaft zum Besten aus.

So grübelte der Oberst vor sich hin, als ihn Julie verlassen hatte, und das Ende der Betrachtung war, Edith habe unvernünftig gehandelt, das Versprechen zu geben. Jetzt war freilich nichts mehr zu ändern. — Als der Oberst nach seinem Söhnchen sehen wollte, stolperte er über den Kehrbesen und die Schaufel, welche vor der Thüre des kleinen Zimmers standen, das Gertie beherbergen sollte. Er blickte hinein und sah im Kamine ein gemüthliches Feuer, während Edith eigenhändig die Gardinen in Ordnung brachte. Ein seltsames Gefühl von Ruhe und Befriedigung war über sie gekommen; es war ihr, als thue sie das alles für das Mädchen, das vor Jahren in dem kleinen Häuschen wohnte, und sie eigenthümlicher Weise mit Gertie zu identificiren schien. Es war ihr eben so schwer, Gertie von dem Bilde jener Heloise Fordham zu trennen, als sich selbst mit jenem Mädchen für eine und dieselbe Person zu halten. Heloise Fordham war verschwunden und hatte sich in Gertie Westbrook verwandelt.

„Warum wohl mag ich das Kind so unendlich lieben?" fragte sich Edith. „Vielleicht weil sie in dem Alter meiner Tochter steht, wenn diese noch lebte?"

Die Stirne gegen die Scheiben lehnend hing sie ihren Gedanken an das todte Kind nach. Welchen Lauf hätte ihr eigenes Leben wohl genommen, wäre das kleine Wesen nicht hinübergegangen?

„Kaum wäre ich wohl, was ich jetzt bin", mußte sich Edith gestehen, — in demselben Augenblicke schreckte die Stimme ihres Gatten sie aus ihren Gedanken.

Forts. folgt.

Schluß seiner Rede die Befürchtung aus, daß die verbündeten Regierungen hier vor einer res judicata ständen. Die Ueberzeugung davon hatte sich schon gestern jedem Unbefangenen nach den Ausführungen des Abg. Rickert, Wortführers der national-liberalen Partei, und des Centrums Mitgliedes, Frhr. v. Schorlemer-Alst, aufdrängen müssen, die beide, allerdings aus ganz verschiedenen Beweggründen, die verlangten Steuern von der Hand wiesen. Während jener die Bedürfnißfrage bestritt und diese Ansicht mit der behaupteten fehlerhaften Veranschlagung der Einnahmen, den angesammelten Summen der Marine-Verwaltung und der Tragfähigkeit der Matricular-Beiträge Seitens der Kleinstaaten begründete, machte dieser Rücksichten der Sparsamkeit geltend, die bei der gegenwärtigen Calamität doppelt geboten und angesichts der friedlichen Versicherungen der Thronrede auch auf dem Gebiete der Militär-Verwaltung zulässig seien. Namentlich bekämpfte Redner die Neubildung des Eisenbahn-Regiments, die beabsichtigte Aenderung in den Landwehr-Bezirks-Commandos, die beantragten Erhöhungen von Beamten-Gehältern, die Herstellung eines Reichsgesundheitsamtes und der Ausgaben für Luxuszwecke, wie der Bau eines Botschaftshotels in Wien mit einem Kostenaufwande von 1 Mill. und der Ausschmückung eines Saales in dem Hotel Caffarelli zu Rom. Selbst der freiconservative Abg. v. Kardorff, der die Debatte zu einer Abschweifung auf das volkswirthschaftliche Gebiet und zu einer sehr erregten Standrede zu Gunsten des Schutzzolles benutzte, gab die Steuer-Vorlagen preis und erklärte sich gegen die beabsichtigten Aenderungen in den Bezirks-Commandos. Seine Unterstellung, daß der Finanz-Minister Camphausen selbst die Steuer-Vorlagen habe fallen lassen, wies dieser jedoch sehr entschieden zurück, behauptend, daß die verbündeten Regierungen an ihren Vorlagen unter allen Umständen festhielten. Indessen hatte Herr Camphausen doch in seiner Rede durchblicken lassen, daß der Bundesrath sehr bereit sei, die Brausteuer-Vorlage zurückzuziehen, wenn er um diesen Preis die Börsensteuer retten könne. Aber der Minister verhehlte sich nicht, daß er einer starken geschlossenen Opposition gegenüber stand, und wie sehr er auch die Gabe der Beredtsamkeit verschwendete, und wie geschickt er die Liberalen an ihre schwache Seite zu fassen wußte, indem er sich als den Typus eines constitutionellen Ministers hinstellte, der lieber aus seinem Amte scheide, als die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung verkümmern zu lassen, so ist es ihm doch nicht gelungen, die Opposition zu erschüttern. Die einzige Genugthuung, welche Hrn. Camphausen widerfuhr, bestand darin, daß der Abg. Lasker sich wiederholt in Worten der Anerkennung für die Loyalitäts-Erklärungen des Hrn. Ministers erschöpfte und mit Befriedigung die angebliche Thatsache feststellte, daß Differenzen zwischen der Volksvertretung und den verbündeten Regierungen nicht beständen. Im Uebrigen stellte auch Lasker den Satz auf, daß mit dem Wegfall des Bedürfnisses die Steuer-Vorlagen ihr Fundament verloren hätten, und daß er und seine Partei von dem besten Willen beseelt seien, das Reich auf eigene Füße zu stellen. Den verbündeten Regierungen dürfte jedoch mit der letzteren Versicherung wenig gedient sein, zumal Hr. Camphausen Zweifel daran äußerte, daß die geforderten neuen Steuern als Abschlagszahlung zur Bestreitung der Bedürfnisse auf die Dauer ausreichen würden. Den Glanzpunkt der heutigen Sitzung bilden die Rede des Abg. Richter (Hagen), der unter anderm die Behauptung aufstellte, daß die Regierung aus der Kriegsentschädigung 90 Mill. angesammelt habe, über deren Verwendung sie sich ausschweige, aber Rechnung schuldig sei. Gegenüber solchen embarras de richesses sei es unverständlich, allerlei Mehrausgaben auf den Etat bringen zu wollen. Im weitern Verlauf seiner Rede urgirte er die Verabreichung von Rationen an solche Militärbeamte, welche gar keine Pferde hielten und die wachsenden Ansprüche der Militär-Verwaltung, die sich während der Herrschaft des Pauschquantums sehr wohl einzuschränken verstanden habe. Endlich machte er für den schleppenden Geschäftsgang lediglich den Reichskanzler verantwortlich, während ein wirklicher Finanzminister seinen Stolz darin suchen würde, den Etat unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages vorzulegen. — Die Verhandlungen schließen mit allerlei persönlichen Bemerkungen, von denen nur der Verlauf des Abg. von Kardorff, dem Hause Mittheilung von seiner Theilnahme an industriellen Unternehmungen zu machen, insofern ein allgemeines Interesse hat, als dieser Abg. behauptete, daß die Insinuation Laskers in Betreff der Bereicherung zwischen Personen durch Betheiligung an Strousberg'schen Speculationen, allgemein auf ihn gemünzt worden sei. Der Präsident widerspricht jedoch dieser Ansicht und schneidet Hrn. von Kardorff das Wort ab. Nachdem Lasker sodann erklärt hat, daß es ihm fern gelegen, den genannten Abgeordneten bloszustellen, wird die Sitzung geschlossen und auf die Tagesordnung der nächsten, Montag stattfindenden Sitzung der Rest der heutigen Tagesordnung gesetzt.

— Der General der Infanterie v. Boyen, bisher Gouverneur von Mainz, ist unter Belassung in seinem Verhältniß als General-Adjutant des Kaisers zum Gouverneur von Berlin ernannt worden.

— Die ‚K. Z.' enthält folgendes Dementi:

„In dem Auszuge aus der Schrift Pro nihilo, welchen wir in Nr. 313, Drittes Blatt, mitgetheilt haben, ist die Behauptung enthalten, der Graf v. Arnim habe bei einem Zusammentreffen in Ems (1872) für seiu kirchen-politisches Verhalten bei dem Minister Gr. Eulenburg und Hrn. Domherrn Frenken Zustimmung gefunden. Wir sind ermächtigt[von wem?], zu erklären, daß diese Behauptung gänzlich unwahr ist und die den beiden Betheiligten untergeschobenen Aeußerungen von diesen ihrem ganzen Inhalte nach als erfunden bezeichnet werden."

— Wir lesen in der ‚Deutschen Landesztg.': Das goldene Netz, mit welchem das Judenthum von den Börsen aus die Völker umgarnt hat, erhält seinen festen Halt, indem als zweites Netz „die Presse" hinzutritt, vermöge deren es die öffentliche Meinung in den seinen Klassen-Interessen dienenden Anschauungen gefangen hält. Mit Recht klagt Julian Schmidt in seiner Geschichte der deutschen Literatur: „In der Journalistik bilden die Juden jetzt die ungeheuere Mehrheit; daher die Empfindlichkeit, wenn man auf das Judenthum zu sprechen kommt. Fast sieht es so aus, als seien die Juden noch immer das auserwählte Volk und durch ein Privilegium gegen die Angriffe geschützt, welche jede andere Nation sich gefallen lassen muß. Gegen die Deutschen haben Börne, Heine und ihre jüdischen Glaubensgenossen eine ganze Skala angewandt und gegen das Christenthum nicht minder; wagt man es aber, auf den ewigen Judenschmerz zu lästern, so ringt die gesammte Journalistik über den Mangel an Aufklärung und Toleranz die Hände. Tadelt man die Eigenthümlichkeiten der jüdischen Nation, so ist das ein Angriff auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit." Als Beispiel dafür, welchen Umfang die Herrschaft der Juden über die Presse erlangt hat, theilen wir nachstehend die Namen der verantwortlichen Redacteure aller einigermaßen verbreiteten politischen Tageblätter Berlins nach den Angaben des Berliner Wohnungs-Anzeigers für das Jahr 1875 in alphabetischer Reihenfolge mit. Nur diejenigen Blätter, welche notorisch eine von dem Kapitalismus unabhängige Stellung einnehmen (die Kreuzztg., der Reichsbote, die Landesztg., die Staatsbürger-Ztg., die Germania und der Socialdemokrat) sind außer Betracht gelassen. Die Namen sprechen so deutlich, daß es eines weiteren Commentars nicht bedarf:

Benzian, jüdische Presse; Cohnfeld, Figaro; Davidson, Berl. Börsen-Courier; Dohm, Kladderadatsch; Heyman, Bank- u. Handels-Ztg.; Isaac, Neue Zeit; Kayßler, Post; Klette, Voss. Ztg.; Liepmann, Deutsche Nachr.; Linden, Berl. Bürger-Ztg.; Löwenthal, Neue Fr. Ztg. und Rumor; May, Neue Volks-Ztg.; Meuger, Berl. Tagebl. und Ulk; Mützelburg, Tribüne; Pindter, Nordd. Allg. Ztg.; Ruppel, Neue Deutsche Reichs-Ztg.; Sachse, Volksztg.; Samuel, Berl. Börs.-Ztg.; Stettenheim, Wespen; Treuherz, Neue Börs.-Ztg.; Zabel, † Nat.-Ztg.

Wie bei uns, so ist es in den übrigen europäischen Staaten, namentlich in Frankreich und Oesterreich. Was von den Chef-Redacteuren, gilt auch von den Correspondenten (vergl. v. Scharff-Scharffenstein a. a. O. S. 94). Mit einem Worte: Die Organe der öffentlichen Meinung werden von den Juden vollständig beherrscht. So findet es seine Erklärung, daß auf dem Juden-Concil zu Leipzig vom 29. Juni 1869, auf welchem die Groß-Rabbiner von Rußland, Deutschland, Frankreich, Belgien 2c. anwesend waren, die Reformjuden und Orthodoxen, welche zwei gleichgroße sich das Gleichgewicht haltende Parteien bildeten, bereits die gemeinsame These formuliren konnten: „Die Synode anerkennt die Entwickelung und Realisirung der modernen Ideen als die sichersten Garantieen für die Gegenwart und Zukunft des Judenthums." (Zu vergl. Talmudj. S. 64.)

Berlin, 22. Nov. In heutiger Reichstagssitzung erscheint Fürst Bismarck und äußert sich zur Einleitung der Debatte über die Brau- und Börsensteuer, indem er seine Stellung zu den Steuergesetzen überhaupt darlegt. In der Steuerfrage stimme Redner mit Camphausen dahin überein, daß den Rechten des Reichstages nicht zu nahe getreten werden dürfe, daß derselbe zu befinden habe, ob die Ausgaben durch neue Steuern oder Erhöhung der Matrikularbeiträge aufgebracht werden sollten. Er sagt u. A. weiter, die Kleinstaaten dürften durch Matrikularbeiträge nicht überbürdet werden. Nach seiner Meinung müßten dem Reiche die indirekten Steuern die Mittel zur Deckung der Ausgaben gewähren, die direkten Steuern seien zu drückend und ungerecht. Es handle sich um einen Schritt in der allgemeinen Steuerreform. Diese Frage sei gewiß nicht dazu angethan, dem alten Wunsche nach dem Reichs-Ministerium mehr Nachdruck zu geben. Er spricht sich für Brau- und Börsensteuer aus. Von Cabinetsfragen 2c. kann hier nicht die Rede sein. Ich möchte Sie bitten, zunächst das Gesetz über die Brausteuer anzunehmen, namentlich auch um in Norddeutschland eine gleichmäßige Einnahme zu erzielen, wie in Süddeutschland.

Posen, 19. Nov. Durch eine Verfügung der hiesigen königl. Regierung ist, wie man der ‚Ostsee-Ztg.' von hier meldet, neuerdings angeordnet worden, daß künftig in allen Fällen, wenn ein katholischer Pfarrer durch Haft oder Ausweisung zur Ertheilung von Attesten aus den Kirchenbüchern zeitweise behindert ist, die von ihm geführten Kirchenbücher von den betreffenden Landräthen in Beschlag und Verwahrung zu nehmen, etwaige Anträge auf Ertheilung von Kirchenzeugnissen zu erledigen und die Bücher nach Aufhebung der Aufenthalts-Beschränkung dem betreffenden Geistlichen zurückzugeben sind. Ist dagegen eine katholische Pfarrstelle definitiv durch Todesfall erledigt, so sind die von dem betreffenden Landrathe in Beschlag genommenen Kirchenbücher an die königl. Regierung einzureichen.

Kassel, 21. Nov. Die kronprinzliche Familie hat heute hier den Geburtstag der Kronprinzessin in aller Stille gefeiert und reist schon morgen Vormittag nach Darmstadt.

Kassel, 21. Nov. Der Communallandtag wurde soeben durch den Regierungspräsidenten von Hardenberg geschlossen, nachdem vorher der Antrag auf Diäten-Erhöhung angenommen worden.

Ems, 21. Nov. Dem hiesigen katholischen Pfarrer Hrn. Juni ist von der königlichen Regierung die Weisung zugegangen, wonach er bis zum 1. Januar kommenden Jahres das auf dem Spitz in unmittelbarer Nähe der katholischen Kirche belegene, dem Staate zustehende Pfarrhaus zu räumen hat.

Aus Hessen-Darmstadt 18. Nov., wird der ‚Fkf. Z.' geschrieben: Der Reichsgesetzentwurf wegen Einführung der Brausteuer erregte in unserem Lande besonders um deßwillen Bedenken, weil dadurch die so lästige Bezettelung und Kellervisitation wieder eingeführt würden, welche die Weinsteuer bei uns so überaus verhaßt gemacht hatten, bis dieser Erhebungsmodus gesetzlich beseitig wurde. — Wie sehr die Schülerzahl in den höheren Unterrichtsanstalten unseres Großherzogthums in den letzten Jahren gestiegen ist, zeigt folgende Zusammenstellung. Seit 1872 ist die Schülerzahl gestiegen in dem Gymnasium zu Darmstadt 421 auf 547, zu Bensheim von 124 auf über 200, zu Büdingen von 111 auf 190, zu Worms von 316 auf 374, in der Realschule zu Offenbach von 452 auf 550, zu Michelstadt von 145 auf über 200, zu Gießen von 352 auf 448, zu Friedberg von 193 auf 267, zu Bingen von 197 auf 244. Die wesentlichste Veranlassung dieser steigenden Frequenz ist in der Bestimmung zu suchen, daß den Schülern der obersten Klassen die Berechtigung zum Einjährigen-Freiwilligen-Militärdienst ohne besonderes Examen zuerkannt wird. In pädagogischen Kreisen ist man freilich von dieser Erscheinung nicht besonders erbaut, da bei den Aspiranten des einjähr. Dienstes das Studium nicht Lebenszweck ist und vielfach eine Verflachung der Studien auf Kosten der Gründlichkeit wahrgenommen wird.

Darmstadt, 19. Nov. Gutem Vernehmen nach steht der Zusammentritt der Zweiten Kammer um den 30. d. zu erwarten. Es handelt sich dabei um die Erledigung von Gegenständen, die keinen Aufschub leiden, so daß ein kurzes Tagen neben dem Reichstag unvermeidlich ist. So namentlich um die Vorlage zur Einführung des Reichs-Civilehe-Gesetzes.

Karlsruhe, 22. Nov. Der Landtag wurde heute durch den Großherzog eröffnet. Die Thronrede hebt die Befriedigung über das erstmalige Erscheinen des volljährig gewordenen Erbgroßherzogs unter den Volksvertretern hervor, betont den fortschreitenden Ausbau des Reiches, hofft, daß die religiösen Beunruhigungen sich in Vertrauen verwandeln werden, und kündigt Gesetzentwürfe über Einkommens-Aufbesserung der Geistlichen beider christlichen Confessionen, Vereinigung confessionel getrennter Volksschulen, Gewässerbenutzung, Steuerreform, Oberrechnungskammer, Versorgung der Wittwen von Beamten und Sicherung der Dienststellung niederer Beamten an.

Oesterreich.

Wien, 16. Nov. Im Auftrag der Regierung fordert der Magistrat die Civil-Aerzte zur rechtsverbindlichen Erklärung auf, ob sie für den Fall eines Krieges zum Eintritt in den feldärztlichen Dienst bereit seien. Angesichts solcher Erlasse, schreibt die ‚Cobl. Vztg.' gehört gewiß ein hoher Grad von offiziöser Frechheit dazu, das Publikum für seinen Mangel an Vertrauen auf den angeblich so fest begründeten Frieden und auf die „allgemeine wirthschaftliche Entwickelung" auszuschelten. Man wird dieses Mißtrauen nicht mehr zu bannen vermögen und vielleicht kommt es noch dazu, daß man sich allenthalben, um einen Ausweg aus der jetzigen unerträglichen Lage zu finden, nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges sehnt!

Wien, 19. Nov. Zu dem Befinden des erkrankten Cardinal-Erzbischofes Rauscher meldet der ‚Oesterr. Volksfreund', daß die zeitweilig beobachteten günstigen Symptome nicht angehalten haben und man sich in der nächsten Umgebung Sr. Eminenz großen Besorgnissen hinzugeben beginnt. Aus Rom ist von Cardinal Antonelli das nachstehende Telegramm eingetroffen: „Se. päpstliche Heiligkeit haben die Nachricht von der Erkrankung des Cardinals Rauscher mit großem Schmerz vernommen, bitten Gott um seine Erhaltung und ertheilen ihm den apostolischen Segen.

Wien, 19. Nov. Der Fürstbischof Dr. Förster ist laut der ‚Köln. Vztg.' hier angekommen und wird vom Kaiser empfangen werden. Er widersetzt sich der im Princip vom h. Stuhl gestatteten Abtrennung des österreichischen Antheils von dem Bisthum Breslau mit aller Kraft und hat höchst einflußreiche Personen gefunden, die ihn, aus verschiedenen Gründen, bei diesen Anstrengungen eifrig unterstützen. Gleichwohl würde diesen Einflüssen schwerlich ein Erfolg in Aussicht stehen, wenn nicht die preußische Regierung selbst durch ihr geradezu engherziges Verfahren bei der Auseinandersetzung über die vermögensrechtliche Frage der Theilung des Bisthums ernste Schwierigkeiten in den Weg legte. Sie beansprucht geradezu den größten Theil des Vermögens des österreichischen Bisthumsantheiles, ein Anspruch, welcher nicht entfernt juristisch zu begründen und dessen Berücksichtigung die Dotation und damit die Existenz eines Bisthumes Teschen unmöglich machen würde.

Wien, 20. Nov. Der schon seit längerer Zeit an den Folgen einer Gehirnentzündung erkrankte Erzherzog Franz, Herzog von Modena, ist heute Nachmittag 5 Uhr gestorben. Derselbe war am 1. Juni 1819 geboren und von 1846—1860 regierender Herzog von Modena.

Schweiz.

Bern, 18. Nov. Im Hinblick auf die Rückkehr der ausgewiesenen renitenten katholischen Geistlichen nach dem Jura hat der berner Regierungsrath an die dortigen Regierungsstatthalter folgendes Kreisschreiben erlassen:

Nachdem wir unterm 6. d. M. den Beschluß vom 30. Januar 1874, durch welchen einer Anzahl katholischer Geistlichen der Aufenthalt in den jurassischen Amtsbezirken bis auf Weiteres untersagt wurde, als aufgehoben erklärt und in Folge dessen diese Geistlichen in nächster Zeit in den Jura zurückkehren werden, halten wir es für angezeigt, Ihnen folgende Verfügung zugehen zu lassen: 1. Es ist uns mitgetheilt worden, daß an einigen Orten beabsichtigt werde, bei der Rückkehr der Geistlichen Kundgebungen zu veranstalten. Solchen Kundgebungen ist in keiner Weise entgegenzutreten, sofern dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht gestört wird. Andernfalls ist nach Maßgabe der allgemeinen Polizeivorschriften dagegen einzuschreiten. 2. Nach Art. 3 des in Rechtskraft erwachsenen Gesetzes betreffend Störung des religiösen Friedens ist sowohl den durch gerichtliches Urtheil abberufenen Pfarrern, als denjenigen Geistlichen, welche den Protest vom Februar 1873 unterzeichnet haben, die Ausübung geistlicher Verrichtungen bei einer Religionsgenossenschaft (Privatcultus) und jede Wirksamkeit an öffentlichen und privaten Schulen auf so lange untersagt, als ihre Widersetzlichkeit fortdauert, d. h. bis sie eine Erklärung abgegeben haben, daß sie sich den Staatseinrichtungen und den Erlassen der Staatsbehörden unterziehen wollen. Den genannten Geistlichen sind alle und jede gottesdienstlichen Functionen sowohl in öffentlicher Kirche als in Privatlokalen untersagt, so lange sie nicht eine entsprechende Erklärung in obigem Sinne abgegeben haben. Auf diese Vorschrift wollen Sie genau Acht geben und Zuwiderhandlung dagegen, sobald sie zu ihrer Kenntniß gelangen, unnachsichtlich und ungesäumt dem Polizeirichter zur Beurtheilung überweisen. 3. Da es möglicher Weise vorkommen kann, daß einzelne der zurückkehrenden Geistlichen den Versuch machen werden, ihren Wohnsitz in den noch leer stehenden Pfarrhäusern aufzuschlagen, so ertheilen wir Ihnen die Weisung, solche etwaige Versuche so-

fort zu vereiteln, da die Pfarrhäuser als öffentliche Gebäude nur den vom Staate anerkannten Geistlichen zur Verfügung stehen. Im Uebrigen verweisen wir Sie auf die Vorschriften des Kirchengesetzes und der ausführenden Decrete zu denselben, so wie auf das Gesetz betreffend Störung des religiösen Friedens, und erwarten von Ihnen, daß Sie um so energischer auf genaue Handhabung dieser Vorschriften dringen werden, als die Lage der Dinge im Jura in Folge der Rückkehr der renitenten Geistlichen schwieriger werden wird.

Belgien.

Th. **Brüssel**, 19. Novbr. Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige „cercle catholique" [kathol. Verein] das erste Stiftungsfest, an welchem die meisten der „cercles" der benachbarten Städte sich betheiligten. Des Morgens fand eine Berathung statt, und es wurde die Frage besprochen, welche Mittel man zur größeren Verbreitung katholischer Zeitungen in den Straßen und an den Bahnhöfen anwenden müsse. Es bildete sich alsdann ein Comite, welches die Verbreitung katholischer Zeitungen speciell für Brüssel in die Hand nahm. Nachmittags vereinigte die Mitglieder ein glänzendes Festessen. Die segensreiche Wirksamkeit dieser katholischen Vereine scheint man wohl zu würdigen und die Katholiken aller größeren Städte raffen sich zusammen, um dem Beispiele der Hauptstadt zu folgen. So entsteht gegenwärtig ein solcher in Courtrai und Tirlemont, während Sonntag der Bischof von Lüttich der Eröffnung desjenigen von Outremeuse beiwohnte.

Während der drei letzten Tage der verflossenen Woche hielt die Universität Löwen die zur Gewinnung des Jubiläumsablasses erforderlichen Prozessionen, und zwar drei Mal an jedem Tage. Die Prozessionen wurden von Theologen mit Rochet eröffnet, dann folgten das Collegium der Professoren und die übrigen Studenten. Die Predigten hielt der berühmte Kanzelredner Cartuyvels; am darauf folgenden Sonntage fand eine allgemeine Communion statt. Trotz des schlechten Wetters nahmen fast alle Studenten an der Prozession Antheil. In der Messe am Sonntag sprach der Rector Msg. Nameche den Studenten seinen Dank für ihre rege Theilnahme aus und verlas sodann ein Telegramm, in welchem der heil. Vater den Studenten seinen Segen gab. Wahrlich ein schönes Zeugniß für die Universität Löwen!

Montag wurde hier das Namensfest des Königs in feierlicher Weise begangen. Dem um Mittag stattfindenden Te Deum wohnten das diplomatische Corps, die Ministerien, der Senat und das Abgeordnetenhaus, sowie die höchsten Militärs bei. Der König war bei der Feierlichkeit nicht persönlich zugegen. Die Königin, der Graf und die Gräfin von Flandern wurden vom Dechant Nuyts am Portal empfangen.

Die vom Abgeordneten von Charleroi Pirmez angekündigte Interpellation, den Waffenverkauf an die Arbeiter der Umgegend von Charleroi betreffend, ist in der Sitzung vom 17. d. M. erledigt worden. Der Interpellant stellte an das Ministerium die Frage, woher die Waffen kämen, ob und welche Maßregeln die Regierung, um etwaigen Gefahren vorzubeugen, zu ergreifen beabsichtige. Er glaube nicht, daß die Arbeiterbevölkerung den fortwährenden Aufreizungen der sozialistischen Schriften Glauben schenken werde, wie etwa dem ‚Ami de peuple' von Lüttich, welcher ungestraft wöchentlich Mord der Priester und Bürger predige, im Gegentheil zeigte sich gegenwärtig überall ein größerer Ordnungssinn. Der Minister erwiderte, daß die Waffen aus dem Auslande kämen, und daß die Regierung bald einen Gesetzesvorschlag einbringen werde, um etwaige Gefahren abzuwenden, ohne daß der Industrie aus demselben Schaden erwachse.

Wiederum hat der bekannte Bürgermeister von Lüttich, Piercot, welcher während des Sommers mit der größten Gemüthsruhe zusah, wie die Liberalen eine katholische Prozession sprengten, einen Befehl erlassen, welcher jedem culturkampflustigen Bürgermeister im preußischen Staate Ehre gemacht hätte. Als der Bischof mit dem Kapitel am Donnerstag die Jubiläumsprozession halten wollte, und man eben außerhalb der Kirche war, machte der Polizeicommissar den Priestern, welche zuerst kamen, bekannt, daß der Bürgermeister das Ausziehen der Prozession verbiete. Man machte schleunigst Kehrt und zog in die Kirche zurück. Nebenbei bemerkt, sind vor einigen Tagen die Urheber des Lütticher Scandals verurtheilt worden, daher wohl der Zorn des Bürgermeisters. Hoffentlich wird das wohl der letzte Ukas des Bürgermeisters von Lüttich sein.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die katholische Rechtsfacultät von Lyon wurde gestern eröffnet. Die Feierlichkeit begann mit einer Messe in der Kirche d'Ainay, worauf sich die Versammlung nach einem der Hörsäle begab, wo die Eröffnungssitzung Statt fand. Zugegen waren Sauzet, Präsident der Deputirtenkammer vor 1848, der Präfekt, der General-Procurator und fast alle übrigen Mitglieder der Gerichte von Lyon, so wie viele Militärs.

Spanien.

— Aus dem Hauptquartier König Karl's geht unter'm 15. dieses die Nachricht ein, daß der alfonsistische General Quesada an der Spitze von 12,000 Mann Infanterie, zwei Regimentern Cavalerie und zwölf Geschützen am 12. das Fort von Poblacion, zwischen Rioja und Navarra, angegriffen hat. Zwei carlistische Bataillone unter dem Brigadier Fontecha hatten den Höhenzug selbst besetzt; ein weiteres Bataillon befand sich als Garnison im Fort, welches das Defile vertheidigt, das von Vitoria aus den Zugang zu Sante Cruz de Campezo bildet. Diese geringen Streitkräfte reichten hin, um die Angreifer mit Verlust von über 600 Mann, darunter zwei Obersten, zurückzuschlagen. Der Feind zog sich auf Bernedo zurück, bis dorthin von den königlichen Truppen verfolgt. Der Einbruch der Nacht machte der Verfolgung ein Ende.

England.

London, 22. Nov. Des Sturmes wegen hat der König von Dänemark vorgestern Abend seine Rückreise verschoben und ist erst gestern Abend abgereist.

Dover, 20. Nov. In der vergangenen Nacht herrschte an der Küste heftiges Unwetter, wobei, wie man berechnet, etwa 13 Fahrzeuge auf die Dünen geschleudert und 40—50 Menschen umgekommen sind.

Serbien.

Rußland soll es endlich gelungen sein, zwischen Serbien und Montenegro eine Versöhnung oder wie Andere sagen, einen förmlichen Vertrag zu Stande zu bringen. Derselbe soll aus 9 Punkten bestehen und nicht nur den Aktions-Plan, sondern auch die Ziele fest bestimmt enthalten, nach welchen beide Fürstenthümer mit allem Aufgebot ihrer Kräfte zu streben haben. Philipp Christitsch, der Gesandte Serbiens, welcher den Vertrag abgeschlossen, hat dem Fürsten von Montenegro gleich 10,000 Dukaten übermittelt, um ihn freundlich zu stimmen.

Griechenland.

— Wie wir bereits mitgetheit haben, sind die ehemaligen Minister Valassopulos und Nikolopulos wegen Simonie angeklagt. Die Anklage stützt sich auf folgende Thatsachen, welche einen Blick in die schmählichen Zustände gestatten, die in der von Rom losgerissenen griechisch schismatischen Staatskirche herrschen. Der Cultusminister Valassopulos ließ, als der erzbischöfliche Stuhl von Argos zur Erledigung kam, denselben durch seine Agenten zur Versteigerung an die Meistbietenden bringen. Der Agent des Ministers hat von einem Bewerber 1500 Thaler verlangt. Ein anderer Bewerber ließ dem Minister Diamanten, Juwelen und kostbare Geräthschaften im Werthe von 10,000 Drachmen und darüber anbieten. Ein dritter Candidat aber erlegte ohne Zögern einen Betrag von 10,000 Francs zu Händen des Justizministers Nikolopulos. Dadurch aber ist Eifersucht und Neid zwischen den beiden Ministern wachgerufen und der Cultusminister erst dann beschwichtigt worden, als auch ihm ein gleicher Betrag von 10,000 Francs übergeben wurde. Der erzbischöfliche Candidat ließ indeß bis zum Tage an welchem dessen Ernennung perfect geworden, noch kostbare Schmuckgegenstände im Werthe von 9970 Drachmen bei verschiedenen Athener Juwelieren einkaufen, welche zum größten Theile dem Cultusminister übergeben wurden. Zur gleichen Zeit wurde auch der vacant gewordene erzbischöfliche Stuhl von Messenien dem Meistbietenden im Versteigerungswege für 15,000 Drachmen übergeben, welche Summe der Bewerber übrigens erst leihen mußte. Das Erzbisthum von Patras und Elis wurde für 11,200 Drachmen verkauft. Bei der Verleihung des erzbischöflichen Stuhles von Cephalonien haben die bisherigen Vermittlungs-Agenten nicht mehr ausgereicht, und tritt hier eine neue Persönlichkeit auf, welche sich von einem Bewerber zum andern begibt und jedem Einzelnen sagt: „Ich bin im Stande, Ihre Ernennung zum Erzbischofe von Cephalonien durchzusetzen. Dazu bedarf es aber des Geldes." Einen Candidaten fand der Agent zu größeren Geldgeschenken besonders geneigt. Er führte denselben zum Cultusminister, ließ ihn jedoch im Wagen zurück, um vorerst allein mit dem Minister zu sprechen. Zum Wagen zurückgekehrt, sagte er dem Candidaten, der Minister wolle nichts unterschreiben, er bestehe darauf, daß ihm vorerst das Geld übergeben werde. Daraufhin begab sich der Candidat zum Minister und überreichte demselben in Gegenwart des Agenten 12,000 Drachmen in Noten der griechischen Nationalbank. Allein der Ernennung des Candidaten waren durch seine politischen Gegner noch viele Schwierigkeiten bereitet worden, welche erst beseitigt wurden, als er sich zu einem neuen Geldopfer entschloß und dem Minister Valassopulos einen weitern Betrag von 8000 Drachmen einhändigte. Ueberdies hat der Agent noch den Betrag von 3000 Drachmen für seine Mühewaltung erhalten und diesem ist auch das Ernennungs-Decret ausgefolgt worden. Aus den Zeugenaussagen geht weiter hervor, daß auch der Minister Nikolopulos an allen diesen Beträgen seinen Antheil hatte.

Asien.

Die Vorbereitungen der halbsouverainen indischen Fürsten auf den Empfang des Prinzen befriedigen im vollen Maße selbst die kühnsten Erwartungen der Engländer. Die A. „A. Ztg." bringt über diesen Gegenstand nach anglo-indischen Blättern folgende Details:

„Die Fürsten von Scindia, Holkar, die Maharadschahs von Kaschmir Dscheypur machen die großartigsten Vorbereitungen für den Empfang des Prinzen in ihren Hauptstädten. Der erstere läßt in seiner Hauptstadt Dschumnur einen besonderen Palast für die Aufnahme des Prinzen bauen, der drei Lakh Rupien [Ein Lakh Rupien = 64,007 Thlr. 7 Sgr.] kosten wird. Auch hat derselbe eine Anzahl kostbarer Shawls von seltenem Gewebe und mit den schönsten Zeichnungen für den Prinzen anfertigen lassen. Jeder dieser Shawls soll 10,000 Rupien kosten [Eine Rupie = 19 Sgr. 2 Pf.] Außerdem wird er dem Prinzen einen prächtigen, mit Edelsteinen verzierten Säbel im Werthe von 40,000 Rupien, einen prächtigen goldenen Armsessel und einige mit Edelsteinen incrustirte Tische verehren — im Werthe von 3 Lakh Rupien. Die Truppen des Maharadschah werden zu Ehren des Prinzen ganz neu adjustirt und equipirt. Der Chef von Sangli im südlichen Mahratha-Land hat einen goldenen mit Edelsteinen verzierten Blumentopf für den Prinzen verfertigen lassen; der Chef von Dschumkondhi ein paar mit Edelsteinen verzierte Ohrgehänge, eine kostbare Kaffeekanne und andere reich mit Perlen besetzte Gegenstände. Der Chef von Ramdurgh hat einen mit Edelsteinen besetzten Spazierstock, der eigens für diesen Zweck verfertigt wurde, zum Geschenk für den Prinzen bestimmt."

Rheinland-Westfalen.

Köln, 21. Nov. Unter großem Zudrang des Publicums wurde gestern vor dem Schwurgerichte gegen den 28 Jahre alten Cigarrenmacher Franz Kluth von Worringen wegen der Beschuldigung verhandelt, in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni c. in der Nähe von Worringen den Hilger Becker, vorsätzlich zu tödten versucht zu haben. Der Angeklagte hatte am 14. Juni c. des Abends, wie wir seiner Zeit mitgetheilt haben, mit dem Becker in einem Bierlokale zu Worringen getrunken und sich demselben, als dieser um 10 Uhr nach dem benachbarten Delhoven den Heimweg antrat, für eine Strecke Weges zur Begleitung aufgedrängt. Etwa 400 Schritte hinter Worringen zog der Angeklagte, während Becker auf einem Seitenweg vor ihm herging, einen Revolver aus der Tasche und schoß dem Becker in den Rücken, zwischen die Wirbelsäule und das Schulterblatt. Becker, sich verwundet fühlend, rief ihm sofort zu: „Was machst Du da?" worauf der Angeklagte erwiderte: „Das habe ich nicht gethan." Darauf eilte Becker, einen zweiten Schuß befürchtend, nach einer nahe gelegenen Eisenbahn-Wärterbude. Kaum dort angekommen, brach er auch schon zusammen. Er hatte eine tödtliche Wunde erhalten. Gleichwohl wurde er wiederhergeheilt, ohne daß es jedoch möglich gewesen wäre, die Kugel wieder aus dem Körper heraus zu nehmen. Dieselbe sitzt in der Nähe der Lunge, ist Becker beim Athmen hinderlich und läßt stets Schlimmeres befürchten. Der Angeklagte hatte sich nach der That um Becker gar nicht bekümmert, sondern war wieder nach Worringen in's Wirthshaus zurückgekehrt, ohne etwas von dem Vorfalle laut werden zu lassen. Bei seiner Verhaftung am anderen Morgen fand man den Revolver bei ihm vor, den er immer geladen bei sich führte und auf den er stets in angetrunkenem Zustande bei einem Wortwechsel zu sprechen kam. Er gestand früher ein, den Becker geschossen zu haben, wollte aber von demselben zuerst am Halse gepackt und zu Boden geworfen, also in der Nothwehr begriffen gewesen sein. Bei der heutigen Verhandlung behauptete er aber, der Revolver sei durch Zufall losgegangen. Becker, ein ganz unbescholtener Mann, sagte auf Eid aus, der Angeklagte habe ihn ohne jede Veranlassung geschossen. Dies geht auch daraus hervor, daß der Schuß in den Rücken gegangen war. Nach der Lage der Sache sprachen die Geschworenen das Schuldig über den Angeschuldigten aus und verneinten die Frage nach mildernden Umständen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilte. Der Vertreter des Oeffentlichen Ministeriums hatte eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren beantragt.

Köln, 21. Nov. Zu Berlin soll in der Nacht vom Montag zum Dinstag ein aus Köln gebürtiger Student der Medicin im Schlaf um ein Auge gekommen sein. Derselbe hatte, wie die ‚Bürgerzeitung' erzählt, über seinem Bett außer zwei Pistolen auch zwei Schläger hangen, welche letzteren er am Montag Nachmittag abgenommen, und zu einer Fechtübung mit einem Officier benutzt hatte. Als sich gegen Abend der Officier entfernt hatte, hing der Student die Schläger wieder an die Wand und begab sich bald darauf zur Ruhe. Sei es nun, daß der eine von den Schlägern nicht recht eingehängt worden, oder daß der Nagel lose war und in Folge dessen nachgegeben hatte, die Waffe fiel in der Nacht dem schlafenden Studenten auf's rechte Auge und verletzte es derartig, daß es sich in kurzer Zeit schon völlig ausgelaufen zeigte. Auf den Hülferuf des so schrecklich geweckten Mediciners eilten die Wirthsleute herbei und ein Arzt wurde geholt. Allein das Auge ist unrettbar verloren, und der junge Mann selbst schwebt in Lebensgefahr. Am Mittwoch früh trafen in Folge des Telegramms die Eltern des Kranken aus Köln zu Berlin ein.

— Der Rhein hat eine solche Höhe erreicht, daß er über die Ufer getreten ist und gestern das Werft am Bahnstapel überschwemmt hat. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die auf dem Werfte lagernden Waaren wegzuschaffen.

Vermischtes.

Berlin, 20. Nov. Ein junges Dienstmädchen, dem der Sohn eines hiesigen Kaufmanns eine Kugel durch die Brust geschossen hatte, weil es dessen Liebesanträge beharrlich zurückwies, ist im katholischen Krankenhause verstorben.

— Die Verhaftungs-Statistik von Berlin gibt uns ein schreckliches Bild von der sittlichen „Höhe", auf der die Kaiserstadt sich befindet. So sind in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober 28 Personen wegen Diebstahls, Einbruchs, Hehlerei, Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung, 54 wegen Excesses, Trunkenheit, Ruhestörung, Eigenthums-Beschädigung 2c., 7 wegen Beamtenbeleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, 98 wegen Landstreichens, Bettelns, Umhertreibens, Arbeitsscheu, 66 wegen gewerbsmäßiger Unzucht, Kuppelei, Entziehung von der Polizeiaufsicht, 173 wegen Obdachlosigkeit, zusammen 462 Individuen, durch Polizei-Beamte zur Haft gebracht worden — in einer einzigen Woche! also pro Tag 66!!

Neu-Strelitz, 19. Nov. Der Erbgroßherzog wurde am 12. November Abends unweit des Forsthauses Drügen bei Fürstenberg von einem Unfall betroffen, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Auf der Rückkehr von einer nach Ringsleben gemachten Besuchsreise brach nämlich die Achse des Wagens, und bei der schnellen Fahrt wurde letzterer so heftig zur Seite geschleudert, daß die Insassen in weitem Bogen hinausgeworfen wurden. Glücklicher Weise hat eine weitere Beschädigung nicht Statt gefunden.

Neustadt. In Lackenbach bei Neustadt feierte am 8. November der pensionirte Schullehrer Joseph Manheimer im Alter von über 100 Jahren stehend, mit seiner Ehegattin, 96 Jahre alt, wie das Berl. Fe.-Bl. berichtet, die goldene Hochzeit. Das greise Ehepaar, welches nur mit einer einzigen Tochter beschenkt worden war, nahm dennoch von 27 Enkeln und Urenkeln die Gratulationen zu diesem Freudentage entgegen.

Köln, 19. Nov. Zur Erheiterung unserer Leser theilen wir denselben einen Artikel über die hiesigen Stadtrathswahlen mit, wie ihn ein lustiger Kölner dem liberalen ‚Berliner Börsen-Kur.' eingesandt hat, und von diesem auch treuherzig im politischen Theile seiner Nr. 539 mitgetheilt worden ist: „Köln, 17. Nov. Als gestern Abend 6 Uhr das für die Ultramontanen günstige Wahlresultat auf dem Rathhausplatz,

wo sich eine große Volksmasse eingefunden hatte, bekannt wurde, stieg ein junger Kaplan auf das Portal des Rathhauses und hielt eine wuthschnaubende Rede gegen die Liberalen und ließ auch im Eifer derselben seinen Haß gegen die Regierung ziemlich unverblümt durchblicken. In einem Moment der Extase warf er einen Blick auf das große Bild des Kölnischen Bürgermeisters Gryn, welches als Wahrzeichen der Stadt in einer Nische über den Eingang des Rathhauses angebracht ist, indem er ausrief: ‚So wie der heilige Georg den Drachen getödtet hat, so müssen auch unsere Feinde vernichtet werden.' Die fanatische Volksmasse glaubte, daß jenes Bild den heiligen Georg darstelle, denn schnell sprangen einige Männer herzu, hoben das Bild auf ihre Schultern und trugen es im Triumph über den Platz zu der gegenüberliegenden Rathhauskapelle; der Kaplan eilte segnend und fluchend voraus. In der Kapelle wurde das Bild auf die Spitze des Altars niedergesetzt, und nun begann ein wüster Gesang eines alten Kölnischen Liedes: ‚Un se krauen uns nit mieh', eine Parodie auf ein bekanntes Nationallied. Zum Glück erschien bald, auf Requisition des Herrn Beigeordneten Bürgermeisters Kyll ein Piquet Infanterie, welches dem Scandal ein Ende machte." — — (Zum Verständniß dieser Mystification wollen wir beifügen, daß Herr Kyll weder Beigeordneter noch Bürgermeister, sondern durchgefallener Candidat der Liberalen, und daß die Rathhauskapelle altkatholisch und das Lied ein bekanntes Soldatenlied ist. Das angebliche Bild des „Bürgermeisters Gryn" ist nichts anders als ein Grinkopf, an den in früheren Zeiten der Hebeapparat beim Aufschroten der Fässer angebracht wurde.)

Mainz, 15. Nov. Der gestern Mittag um 1 Uhr 40 Min. von hier nach Darmstadt abgegangene Personenzug hätte bald einen ernsten Unfall erleiden können. Zwischen Weiterstadt und Darmstadt ist der Bahnkörper auf beiden Seiten von Waldungen eingeschlossen, und als der Zug sich zwischen diesen Stationen befand entwurzelte plötzlich der Sturm etwa 10 der größten und längsten Tannen, welche am Saume des Waldes standen, und schleuderte sie auf die Schienen, gleichzeitig in ihrem Falle einen Theil der Telegraphenleitung mit sich reißend. Glücklicher Weise war ein Bahnwärter in der Nähe, dieser eilte nun dem daherbrausenden Zuge entgegen uno gab demselben Haltsignal. Nach einem halbstündigen Aufenthalte war das Geleise frei und die Fahrt konnte nach Darmstadt fortgesetzt werden.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 22. Novbr. Am hiesigen Platze (nicht am hiesigen Landmarkte) wurden umgesetzt: ausländische Futtergerste zu M. 18.50 und Brauergerste zu M. 21.00—23,00 per Sack von 100 Kil.

Köln, 21. Nov. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester, hies. eff. 20.50—21.50 bz., fremder M. 20.50—21.50; per Nov. 20.60—65 bz., 20.70 Br., 20.60 G.; per März 21.75 bz., 21.00 B., 21.85 G.; per Mai 22.20 B., 22.10 G. Gekündigt 500 Sack.

Roggen höher, hies. eff. 14.50—17.00 Br., fremder M. 14.50—17.00 Br., per Novbr. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter — — bz., 14.60 Br., 14.55 G., per März —.— bz., 15.75 Br., 15.70 G.

Hafer fester, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bz., 17.85 Br., 17.80 G.; per März —.— bz., 17.45 Br., 17.40 G.

Rüböl niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 37.60 bz., 37.70 Br., —.— G.; per Nov —.— bz., 37.70 Br., —.— G., per Mai 38.30—20—10—30 bz., 38.30 Br., 38.20 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 20.25—20.90; Roggen 15.50—16.50; Gerste —; Hafer 17.25—17.75 bz. nach Qualität prs 200 Pfd. Zufuhren ca. 100 Sack.

Berlin, 22. Nov. Weizen per Nov. M. 199.00 bz., Roggen per Nov. 155,50 bz., Hafer per Nov. 162,00 bz., per April-Mai 162.00. Rüböl loco M. 71,50 bz., per Nov.-Dec. 71,20 bez., per April-Mai 72,20 bz., Spiritus loco ohne Faß M. 45,30 bz., per Nov.-Dez. 47,00 per April-Mai 50.00 bz.

Stettin, 22. Novbr. Weizen fest, per Nov.-Dec. 199,50, per April-Mai 212,50, Roggen fester, per Nov.-Dec. 150,50 per Dec.-Jan. 151.00, per April-Mai 156.00 M. Rüböl fest, per Nov.-Dec. 68.00, per April-Mai 70,50 M., Spiritus ruhig, loco 44,90 Nov.-Dec. 45.50, per April-Mai 49.20.

Breslau, 22. Novbr. Spiritus per 100 Liter 100% p r Nov.-Dec. 43.40, April-Mai 46,80. Weizen per Nov.-Dec. 191,00. Roggen ruhig, per Nov.-Dec. 154.50, Dec.-Jan. 000.00, April-Mai 158.00, Rüböl per 69,00. Nov.-Dec. 69.00, April-Mai 70.50.

Magdeburg, 22. Novbr. Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine flau, loco ohne Faß M. 45,6—8 ab Bahn 46,5 bz., per Nov. u. Nov.-Dez. 47,3 Dec. 47,5, per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus flau, Nov.-Dec. 43—42,75 M.

Lüttich, 22. Nov. Markt still, Preise unverändert, Hafer stiller.

Antwerpen, 22. Nov. Raff. Petroleum matter, blank disp. frs. 28½ bz., 28¾ B., Nov. 28½ bz. u. B., Dec. 28¼ bz. 28½ B. Jan. — bz., 28¾ B., Febr. 28 Br., Amerik. Speck fest, long disp. frs. —.— short. disp. —.—. Kurz Köln 123.30.

Hull, 22 Nov. Leinöl loco 25, per Jan.-April 26¼. Raffinirtes Cottonöl disp. 27¾, per Nov.-Dec. —, per Jan.-April 26½.

Liverpool, 22. Nov. Baumwolle unveränd., Umsatz 12000 B. Zufuhr 9000 B.

London, 22. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 21 Cargos.

New-York, 21. Nov. Goldagio 114¾. London 4,84½. D. Baumwolle middl. Upland 13⅜ cs. Petroleum Standard white 13 cs. Mehl extra State D. 5.75. Rother Frühjahrsweizen 1.37 Speck 11. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 23,000 B., Export nach England 6000 nach dem Continent 5000.

Viehmärkte.

Köln, 22. Novbr. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr 212 Ochsen, 209 Kühe, zusammen 421. Preis pro 100 Pfd: Vieh 66—72 M., kleines 46—51 Mark. Ochsenhäute ohne Abfälle pro Pfd. 47—50 Pfg., Kuhhäute ohne Abfälle 37—39 Pf. Fett pro Pfd. 23—25 Pfg. 175 Schweine, pro Pfd. 59—60 Pfg.

Kinder-Regen-Mäntel
in allen Größen von 1½ Thlr. an und höher bei
Wwe. M. Schönholz,
B 65, Oberstraße B 65.

Kinderspiel-Waaren
in **schönster Auswahl** zu den **billigsten Preisen.**
Johann Specht, Oberstraße B 72.

Pelzgarnituren,
selbstverfertigte, feinste Qualität. Verkauf unter Garantie.
Bisam-Muff und Boa 8—9 Thlr.,
Iltis-Muff und Boa 10, 14, 16 und 20 Thlr.,
Nerzmuff und Boa 30, 35 und 40 Thlr.,
Nerzmuff einzeln zu 10, 12 und 15 Thlr.,
Nerzboa einzeln zu 10, 12, 15 und 25 Thlr.,
Steinmardermuff einzeln 12, 15 und 16 Thlr.,
Steinmarder-Boa 10, 20 und 25 Thlr.,
Affenmuffen 4, 4½ und 5 Thlr.,
Iltismuffen einzeln 5, 7½, 9 und 10 Thlr.,
Iltis-Boa 6, 7, 8, 9 und 10 Thlr.,
Kindergarnituren 2½ und 3 Thlr., u. s. w. empfiehlt
Düsseldorf. **J. Schenkenbach,**
Pelzwaarenfabrikant.
Bitte genau Straße und Nro. zu beachten: **Stadtbrückchen 4 an der Neustraße.**

Hôtel du chemin de fer
Aachen,
vis à vis der Rheinischen Eisenbahn-Station,
empfiehlt einem geehrten reisenden Publikum sein **Hotel** und **Bairisch-Bier-Restaurant.**
Jul. Rosen.

Reuschestraße 20 **Breslau** Reuschestraße 20
20 Reuschestraße 20 — 20 Reuschestraße 20
Stellensuchende
aller Branchen
werden im In- und Ausland per sofort und später placirt durch
Central-Versorgungs-Bureau „Nordstern" in Breslau.
Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.
Für Stellenvergeber kostenfrei.

Feinster
LOFODINISCHER
LEBERTHRAN
von **H. Sardemann** in **Emmerich,**


untersucht und empfohlen durch: **Dr. M. Freytag,** Professor in Bonn, **Dr. R. Fresenius,** Geh. Hofrath und Professor in Wiesbaden.
Derselbe ist bei seinem anerkannt medicinischen Werth von angenehmem mildem Geschmack und wird namentlich von Kindern leicht genommen und vertragen. Vorräthig in Originalflaschen à 1 Mark.
Derselbe **eisenhaltig** à M. 1.20. bei
Wilh. Jos. Cremer
in Neuss.

Magen-Katarrh
wird nach einer bewährten Methode u. zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10- und 20-jährigem **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. —
Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird u. befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen u. wende sich an
J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).
Katarrh der Verdauungsorgane — Chronische Magenverschleimung
damitverbund. Nebenkrankheit.

Wer eine **Stelle sucht,** eine solche zu **vergeben** hat, ein **Grundstück** zu verkaufen wünscht, ein solches zu **kaufen** beabsichtigt, eine **Wirthschaft Oekonomiegut** 2c. zu **pachten** sucht, eine **Geschäftsempfehlung** zu erlassen gedenkt, überhaupt **Rath** zu Insertionszwecken bedarf, wende sich **vertrauensvoll** an die Annoncen-Expedition von
G. L. Daube & Co.
in Cöln,
Hochstr.- und Minoritenstr.-Ecke.
Für Rückantwort ist eine Marke von 10 Pfg. beizulegen.

Sonntag Abend eine **goldene Brosche** verloren, gegen Belohnung abzugeben Büchel C 89.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das **Dachdeckergeschäft** selbstständig betreibe und alle in diesem Fache einschlagenden Arbeiten auf's pünktlichste ausführe.
Achtungsvoll
Pet. Kreuseler,
Dachdeckermeister, vor'm Hammthor an der Büttgerstraße.

Daunen und Federn
staubfrei u. besonders billigst.
Wt. M. Schönholz,
B 65 Oberstraße B 65.

Printen,
eigenes Fabrikat, anerkannt feine Waare, und schönen **Lebkuchen** empfiehlt
Walge, Conditor.

Diesjährige Riesenerbsen, kleine Erbsen und weiße Bohnen unter Garantie des Gutkochens sackweise zu haben bei Friedr. Walge, Fruchthandlung.

Gegen guten Lohn findet ein geübter **Faßbinder** bei uns dauernde Stelle. **Foller & Hagen,** Liqueur-Fabrik.

Ein **Windmühlen-Geselle** zum sofortigen Eintritt gesucht von Wwe. Gottfr. Schmitz, Zons.

Für Lichtmeß wird ein hiesiger **Viehwärter** bei 8 Kühen gesucht. Die Exp. sagt wo.

Ein gesitteter Knabe mit guter Schulbildung als **Setzerlehrling** gesucht in der Buchdruckerei dieser Zeitung.

Ein **Bäckerlehrling,** der gleich verdient, gesucht. Wo sagt die Exp.

Ein freundlich möblirtes **Zimmer** mit Frühstück zu vermiethen. Wo sagt die Exp.

Junge Schweine zu haben auf Nixhof bei Nixhütte.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.
Von Neuß:
Morgens 7 Uhr 10 Min.
(Sonntags 8 Uhr.)
„ 10 „ 45 „
Nachmittags 12 „ 50 „
„ 2 „ 30 „
„ 4 „ 20 „
Von Düsseldorf:
„ 9 Uhr 30 Minuten.
„ 11 „ 30 „
Nachmittags 1 „ 30 „
„ 3 „ 10 „
„ 5 „ 10 „

Neußer Brodfabrik.
Die Verkaufsstelle bei Hrn. **Joh. Funk** hier ist aufgehoben.

Ein **Hundewagen** mit zwei schönen kräftigen Hunden und sämmtlichem Geschirr zu kaufen.
Zu erfahren bei **Wwe. Ph. Baumeister,** Zollthor.

Samstag Abend ein Paar **Pantoffeln** gefunden. W. s. d. Exp.

Abgang der Eisenbahnzüge
Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:
Cöln: 7,49. 10,20. 11,54 1,47* 3,58. 6,24. 9,26.
Von Norf nach Cöln: 7,58. 10,29 12,3. 6,33. 9,35.
Von Dormagen n. Cöln: 8,11. 10,4. 12,16. 2,5*. 4,16. 6,46. 9,48.
Von Worringen nach Cöln: 8,21. 10,52 12,26. 2,13*. 6,56. 9,58.
Von Longerich nach Cöln: 8,31. 11,2 12,36. 4,33* 7,6. 10,8.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Cöln: 8,40. 11,11. 12,45. 7,15 10,17.
Crefeld: 7,57. 10,9. 12,40. 2,27* 3,44. 6,24. 8,54.
Cleve: 7,57. 10,9. 2,27*. 3,44. 6,24
Essen: 7,57 10,9. 2,27*. 3,44. 6,24. 8,54
Venlo: 7,57. 10,9. 12,40. 3,44 6,24

Nach Neuß von:
Cöln: 6,55 9,25. 11,40. 1,40*. 2,45 5,30. 7,45.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Neuß: 7,1. 11,46. 2,51. 7,51
Longerich: 7,10, 11,55. 3,—, 8,—.
Worringen: 7,20. 12,5. 3,10. 5,49. 8,11
Dormagen: 7,28. 9,47. 12,13 3,18 5,57 8,20.
Norf: 7,42 12,27. 3,31. 6,9. 8,34.
Crefeld; 7,17. 9,48. 11,19 1,15*. 3,29. 5,53. 8,52.
Osterath: 7,32. 10,3. 11,39 1 29* 3,42. 6,7. 9,7.
Cleve: 5,30 8,— 2,2*. 4,7. 7,5.
Essen: 6,15 8,45 12,15 2,18. 4,43 7,46
Venlo: 6,—. 9,44. 12,5. 2,17. 7,30.
* bedeutet Schnellzug.

Von Neuß nach Düren:
Neuß (Abf.) 6,24 8,34. 10,55. 2,30 7,10.
Capellen-Wevelinghoven: 6,39. 8,50* 11,10. 2,46. 7,25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,49 9,—. 11,20. 2,56. 7,34.
Von Harff nach Düren: 6,59, 9,12 11,32. 3,8. 7,46.
Von Bedburg n. Düren: 7,6. 9,20. 11,41. 3,16. 7,54.
Von Elsdorf n. Düren: 7,16. 9,30 11,51. 3,26. 8,4.

Von Düren nach Neuß:
Düren: (Abf.) 5,58. 8,5. 10,20. 1,48. 7,20.
Elsdorf: 6,19. 8,26. 10,43. 2,9. 7,43.
Bedburg: 6,29. 8,36. 10,54. 2,18. 7,53
Harff: 6,37, 8,44. 11,2. 2,25. 8,1.
Grevenbroich: 6,51, 8,58. 11,18. 2,39 8,15.
Capellen-Wevelinghoven; 6,59. 9,7 11,27. 2,47. 8,23.

Fruchtpreise zu Neuß vom 23. Novbr. Weizen 1. Qu. 21.60. 2. Qu. 20.10. Roggen 1. Qu. 17.00, 2. Qu. 16.00. Sommergerste —.—. Wintergerste 17,50. Buchweizen 18.00 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 77.00, do. frc. faßw. 79.00. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.50. Ser. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 5 Proc. 40.00.